

und Haut gründlich reparaturbedürftig macht, sein Gewehr oder die Kamera zu ertränken oder sonstwie zu demolieren, und ist es dann schließlich gelungen, auf Kameraschußentfernung heranzukommen, dann entdeckt unfehlbar das große, ernste, alles wissende und erkennende Auge Abu-Markúbs den ungebetenen Besucher; ohne besondere Eile geht er (mit einer gemessenen Verbeugung) auf seine gewaltigen Schwingen und bringt ein großes Stück Sumpf zwischen sich und den bekümmerten Naturfreund. Man hat nicht den Eindruck, daß ihn die Angst vertreibt. Viel eher kommt man sich vor diesen klugen, strengen Augen wie ein bei einem dummen Streich ertappter Junge vor, aus dessen unangenehmer Gesellschaft sich ein höheres Wesen verärgert entfernt, um eine ihm uninteressante Begegnung zu vermeiden. Die bei den meisten Wildarten anwendbare Methode, sich an deren Wasser- oder Aetzungsplätzen zu verstecken und zu warten, würde bei Abu-Markúb nur das bekannte „Schwarzwerden“ zur Folge haben. Die viele Quadratmeilen großen Sümpfe sind sein ergiebiges Jagdgebiet, und weder Hunger noch Durst zwingen ihn auf einen bestimmten Strich. Der schwedische Forscher Bengt Berg ist derjenige, dem die ersten und bisher wohl auch einzigen Bilder und sogar ganze Filmstreifen von diesem eigenartigsten Vogel der Welt in seiner Heimat in Freiheit aufgenommen zu verdanken sind. Welchem Maß von Geduld, welchen Strapazen, welchem Verständnis für die Gewohnheiten der Tiere und, last not least, welchen glücklichen Zufällen er diese Aufnahmen verdankt, schildert er äußerst lebendig in einem kürzlich erschienenen Buch, dem er den Namen dieses gigantischen Vorweltriesen, Abu-Markúb, gegeben hat.

„I C H T A N Z E E I N“!

Von

HEINZ MALTEN

Ich habe schon immer viel mit Frauen zu tun gehabt, kennengelernt habe ich sie erst in den letzten vier Monaten, seitdem ich Eintänzer in einem großen Berliner Hotel bin. Untergebracht hat mich dort ein russischer Freund, früher Kronprinz einer Exporteurdynastie, der sich vom Empfangschef in einem russischen Kabarett zum Obereintänzer heraufgearbeitet hat. Er hat die Aufsicht über uns fünf andere, sorgt für Ersatz und drillt Neulinge. Dafür ist sein Gehalt so hoch, daß er nicht mehr unbedingt auf die Trinkgelder der Tänzerinnen angewiesen ist und mit Recht nur die schwersten Fälle unter ihnen bearbeiten kann.

„Schwere Fälle!“ Mit wenigen Ausnahmen sind sie fast alle schwer. Wir sind nun einmal zum Amusement der Damen da, und es gehört eine große Portion Psychologie und gehöriges Training dazu, um auf den ersten Blick zu erkennen, was jede einzelne Frau unter Tanzen versteht. Die gute alte Klassifizierung der „Fliegenden Blätter“ nach dem Alter ist abgebraucht und unaktuell geworden. Es gibt im Tanzsaal kein Alter mehr, die kleinere oder größere durchlebte Lebensspanne der Frau spielt weder in der Mode noch in